

Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen

*Herausgegeben von Anton A. Bucher, Gerhard Büttner, Veit-Jakobus Dieterich,
Petra Freudenberger-Lötz, Christina Kalloch, Hiltrun Kessler, Friedhelm Kraft,
Bert Roebben, Martin Rothgangel, Thomas Schlag, Martin Schreiner
und Elisabeth E. Schwarz*

»Gott hat das in Auftrag gegeben«

Mit Kindern über Schöpfung und
Weltentstehung nachdenken

Jahrbuch für Kindertheologie
Band 11

Herausgegeben von Christina Kalloch
und Martin Schreiner

Calwer Verlag Stuttgart

eBook (pdf): ISBN 978-3-7668-4235-0

ISBN 978-3-7668-4222-0

© 2012 by Calwer Verlag Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags

Umschlaggestaltung: Karin Sauerbier, Stuttgart

Satz: NagelSatz, Reutlingen

Druck und Verarbeitung: Beltz Druckpartner GmbH & Co. KG, Hemsbach

E-mail: info@calwer.com

Internet: www.calwer.com

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

I. Theoretische Grundlagen und empirische Einblicke

<i>Gerhard Büttner</i> Die Kindertheologie und die Theologie	11
---	----

<i>Lilian Fried</i> Junge Kinder als »intuitive Theoretiker ihrer gesamten Welt«? Forschungsergebnisse zu Wissenslandkarten bei jungen Kindern	22
--	----

<i>Kerstin Michalik</i> »Adam ist der mit dem Speer!« Philosophieren mit Kindern über den Ursprung der Erde und des Lebens	38
--	----

<i>Christina Kalloch</i> »Gott hat die Welt erschaffen – aber eigentlich ist sie so entstanden ...«. Biblische Schöpfungsgeschichten und naturwissenschaftliche Erklärungsmodelle – ein Dilemma für Grundschul Kinder?	53
---	----

<i>Corinna Hößle</i> »Er ist ein ekelhaftes Tier. Der Wurm ist auch dreckig und glatt« – Theologisieren und experimentieren mit Kindern zum Thema Schöpfung und Verantwortung	62
--	----

<i>Ulrich Kropáč / Christine Mohr</i> »Gott schickte zwei Boten, sie sollten zwei Planeten aneinander prallen lassen.« Empirische Erkundungen zum Verständnis von Weltentstehung und Schöpfung bei Kindern	75
---	----

<i>Astrid Dinter / Elisabeth Naurath / Stefan Scholz</i> Hund – Schlange – Maus. Tiere als Zugang zur Schöpfung in kindertheologischer Perspektive	92
--	----

<i>Stephanie Görk</i> »Das sind ja so schwierige Fragen.« – Einblicke in die praktische Arbeit einer Kasseler Forschungswerkstatt	105
---	-----

II. Pädagogische Anregungen

Gerhard Büttner

Erde, Sonne, Mond und Sterne. Kinderwissen als Ausgangspunkt
philosophischer und theologischer Gespräche 127

Sarah-Lena Eikermann

»Ich glaube manchmal, dass Gott die Erde erschaffen hat.
Oder dass ein Urknall die Welt gemacht hat ...« –
Weltbilder von Grundschulkindern heute 140

Carina Pitschmann

1,2,3 ..., Gott – Unendlichkeit als Sinn-Wissen im Religionsunterricht
der Grundschule 159

Friederike Bergel

»Aus der Schöpfung schöpfen.« –
Ein Trickfilmprojekt im Religionsunterricht 176

Viktória Šoltésová

Die Religiosität der Romakinder in der Slowakei 185

Jana Simon

Bericht über die Aufführung »Diese Erde ist dein Garten« 197

III. Buchbesprechungen 199

Rainer Oberthür: *Das Buch der Symbole. Auf Entdeckungsreise durch die
Welt der Religion* 199

Sarah-Lena Eikermann: *Weltbilder von Grundschulkindern heute.
Eine empirische Studie im Religionsunterricht* 201

Delia Freudenreich: *Spiritualität von Kindern. Was sie ausmacht
und wie sie pädagogisch gefördert werden kann* 203

Bibi Dumon Tak: *Kuckuck, Krake, Kakerlake – Das etwas andere Tierbörbuch* 207

Dieter Stork und Matthias Nagel: *Diese Erde ist dein Garten.
Ein Singspiel für Kinder zum Thema Schöpfung* 208

Ulrich Walter: *Der Schöpfungskreis.
Zur Entdeckung biblischer Geschichten – Materialpaket* 211

Rafik Schami: *»Wie sehe ich aus«, fragte Gott* 212

Eva Zoller-Morf: *Selber denken macht schlau.
Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen* 213

Christine Reents und Christoph Melchior: *Die Geschichte der Kinder-
und Schulbibel. Evangelisch – katholisch – jüdisch* 215

Die Autorinnen und Autoren 219

Vorwort

»Kirchen betonen Notwendigkeit einer Theologie des Kindes« so lautete Ende September 2011 eine weltweit verbreitete Pressemeldung in dem Newsletter des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), dem mehr als 349 protestantische, orthodoxe, anglikanische und andere Kirchen angehören, die zusammen über 560 Millionen Christen in mehr als 110 Ländern repräsentieren. Dort heißt es weiter: »Obwohl 2,2 Milliarden der Weltbevölkerung Kinder sind, haben Kirchen sowohl im Süden als auch im Norden diese in ihrem kirchlichen Dienst bislang oft sträflich vernachlässigt. Die Anliegen und Rechte von Kindern sowie ihr Platz in der Kirche sind Themen, zu denen die Kirchen ihre Stimme gemeinsam erheben und zu Gehör bringen müssen. Im Bewusstsein dieser Notwendigkeit betont das Programm für ökumenische theologische Ausbildung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), dass eine Theologie des Kindes integraler Bestandteil von theologischer Aus- und Fortbildung sein muss. Es unterstreicht damit die Schlussfolgerungen einer Konferenz, die sich Anfang 2011 mit Bildungsprozessen und Fragen der Spiritualität von Kindern beschäftigt hat. Das Programm arbeitet mit Kirchen, Erneuerungsbewegungen und theologischen Ausbildungsinstitutionen zusammen, um auf die großen Potenziale aufmerksam zu machen, die in der christlichen Mission im Blick auf die Rolle von Kindern bestehen.

Diese Initiative für eine Theologie des Kindes beruft sich auf den eindringlichen Appell von Christus selbst, Kinder ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu stellen: »Und er nahm ein Kind, stellte es mitten unter sie und herzte es und sprach zu ihnen: Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.« (Mk 9,36) Zusammen mit anderen christlichen Einrichtungen und Netzwerken aus aller Welt beschäftigte sich der ÖRK auf einer »Theologischen Konferenz über Kinder«, die im März dieses Jahres unter dem Titel »Now and Next« von *Daystar University* und *Compassion International* in Nairobi ausgerichtet wurde, mit den Entwicklungen zu einer Theologie des Kindes. (...) Pastor Dr. Dietrich Werner, Leiter des ÖRK-Programms für ökumenische theologische Ausbildung, äußerte die Hoffnung, dass die Anliegen der Bewegung für eine Theologie des Kindes in den Vorbereitungsprozess für die 10. Vollversammlung des ÖRK 2013 in Busan (Korea) einbezogen werden können. Die Theologie des Kindes, so Werner, sei von großer Bedeutung, denn »Kinder haben das Recht, von Gott zu hören. Sie haben das Recht, Christus kennen zu lernen. Kinder brauchen geistliche Ressourcen, Symbole und Geschichten, die ihnen die Möglichkeit geben, Hoffnung, Liebe und Vertrauen in ihrem Inneren Ausdruck zu

geben – und das ist von zentraler Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes«. Diese Aussagen spiegeln in eindrücklicher Weise die Grundanliegen der Autorinnen und Autoren wider, die sich im Rahmen der Kindertheologiebewegung engagieren – auch in diesem elften Jahrbuch für Kindertheologie mit dem Schwerpunktthema »Mit Kindern über Schöpfung und Weltentstehung nachdenken«.

Den Grundlagenteil eröffnet der Beitrag »Die Kindertheologie und die Theologie« von Gerhard Büttner, einem der äußerst verdienstvollen »Gründungsväter« der Kindertheologie. Er versteht Kindertheologie als Programm und Praktik, für die die theologische Tradition und auch die akademische Theologie einen Rahmen bilden, innerhalb dessen sich das Theologisieren mit Kindern bewegt. Eindrücklich plädiert Büttner für die Erhellung des Sachverhaltes, in welcher Weise theologische Themen in der Kommunikation mit Kindern überhaupt auftauchen und mit welchen Einfällen und Bildern sie bei Kindern konnotiert werden.

Lilian Fried stellt in ihrem Beitrag junge Kinder als »intuitive Theoretiker ihrer gesamten Welt« vor. Die referierten Forschungsergebnisse zu Wissenslandkarten von jungen Kindern zeigen in beeindruckender Weise, über welche Konzepte der Welterklärung sie verfügen. Zugleich fordert die Autorin, verengte Bilder vom Kind zu überwinden und weitere Forschungen über die Koexistenz bereichsspezifischer Wissensbestände voranzubringen.

Auch Kerstin Michalik wirbt dafür, besonders im Hinblick auf den Ursprung der Erde und des Lebens, von einer isolierten Betrachtungsweise im Religions-

Sach- oder Biologieunterricht Abstand zu nehmen und mit Kindern die Möglichkeiten zum fächerübergreifenden philosophischen Gespräch zu nutzen. Denn gerade wenn die Naturwissenschaften keinen erkennbaren »Sinn des Ganzen« liefern, ist es umso notwendiger, mit Kindern nach alternativen Angeboten für Daseinsdeutungen zu fragen. Dies verdeutlicht auch der Beitrag von Christina Kalloch, der dokumentiert, wie Kinder im theologischen Gespräch zur Erkenntnis gelangen, dass Bibel und Naturwissenschaft nicht Antworten auf dieselbe Frage geben wollen. Und dass die biblischen Schöpfungsgeschichten für viele so wichtig sind, weil sie ihnen Hoffnung machen, dass die Welt in Gott geborgen ist und es für sie ein gutes Ende geben wird.

Empirische Einblicke geben die Untersuchung von Ulrich Kropač und Christine Mohr sowie der Werkstattbericht von Stephanie Görk. Kropač und Mohr werten eine exemplarische Studie mit Kindern eines fünften Schuljahres aus und kommen unter anderem zu dem Ergebnis, dass nicht mehr die Theodizeefrage zentrale »Einbruchstelle« für den Gottesglauben junger Menschen zu sein scheint, sondern das Problem der Vereinbarkeit von biblischem Schöpfungsglauben und naturwissenschaftlichen Weltentstehungsmodellen. Damit steht vor allem der Religionsunterricht in der Sekundarstufe vor großen Herausforderungen. Zu diesem Fazit gelangt auch Stephanie Görk in der Auswertung ihrer Arbeit in der Kasseler Lernwerkstatt. Sie resümiert, dass – gerade bei dem zu Recht geforderten mehrperspektivischen Herangehen – die Arbeit am Wahrheitsbegriff elementar sei, da nur so der Gefahr der Beliebigkeit entgangen und

Schülerinnen und Schülern in religiösen Fragen Orientierung gegeben werden könne.

Astrid Dinter, Elisabeth Naurath und Stefan Scholz stellen in eindringlicher Weise Tiere als Zugang zur Schöpfung aus kindertheologischer Perspektive in den Mittelpunkt ihrer Reflexionen. Die AutorInnen betonen die für Kinder in schöpfungstheologischer Hinsicht hohe Relevanz einer emotional gefassten Beziehungsebene zu Tieren und die damit verbundene Brückenfunktion, die Tiere zwischen der vorfindlichen Schöpfung und Gott einnehmen. Zugleich beschreiben Dinter, Naurath und Scholz eine mögliche Korrespondenz kindlicher religiöser Gefühle mit den Gefühlen, die Beziehungen zu Tieren auslösen können, als noch ausstehende Forschungsaufgabe. Um das Verhältnis von Kindern zu Tieren geht es auch in dem Beitrag von Corinna Hößle, die konkrete unterrichtliche Möglichkeiten aufzeigt, Zugang zu sogenannten Ekeltieren zu verschaffen. Ihr Ziel ist es, Kindern unter anderem Regenwürmer, Kellerasseln und Mehlwürmer in ihrer Einzigartigkeit als Geschöpfe Gottes bewusst zu machen, und sie dafür zu sensibilisieren, dass auch für diese Tiere der Bewahrungsauftrag biblischer Schöpfungstexte gilt.

In den pädagogischen Anregungen stehen das Weltbild von Kindern, ihre Konzepte der Weltentstehung und ihr Wissen über die Welt im Zentrum. Gerhard Büttner nimmt Kinderwissen über Erde, Sonne, Mond und Sterne zum Ausgangspunkt für philosophische und theologische Gespräche. So bietet er nicht nur interessante Beispiele aus kulturellen Vergleichsstudien – er stellt zugleich fest, dass es bei kosmologischen Fragen zwar auch um das Erlernen von Fakten und

Regeln geht, mehr aber noch um Fragen der Erkenntnismöglichkeit. So plädiert Büttner in diesem Zusammenhang dafür, schon in der Grundschule in Grundfragen des Erkennens und der Modellbildung einzuüben.

Die kleine empirische Studie von Sarah-Lena Eikermann zu Vorstellungen von Grundschulkindern über die Entstehung der Erde bestätigt, dass in dieser Altersstufe das »hybride« Weltbild vorherrschend ist und das Denken von Kindern bestimmt. Sie folgert daraus, dass nur darüber informierte Lehrerinnen und Lehrer Kinder in Prozessen komplementären Denkens unterstützen und ihnen kompetente Begleiter sein können.

Carina Pitschmann gewährt interessante Einblicke in das Überschneidungsfeld von Mathematik und Theologie, indem sie »Unendlichkeit« als Sinn-Wissen im Religionsunterricht vorstellt und in anschaulicher Weise Zugänge durch mathematische und ästhetische Perspektiven eröffnet.

Friederike Bergel regt an, zum Thema »Schöpfung« mit Kindern Trickfilme zu produzieren. Sie gibt in ihrem Beitrag zu dieser vielversprechenden Methode sehr konkrete und hilfreiche Hinweise, die ermutigen können, sich auf ein solches Unternehmen einzulassen.

Von einem Forschungsprojekt aus der Slowakei, das die religiöse Entwicklung und Erziehung von Roma-Kindern untersucht hat, berichtet Viktoria Soltesova.

Im Rahmen der Buchbesprechungen geht es Katharina Kammeyer und ihrem studentischen Team um Rainer Oberthürs »Das Buch der Symbole«. Sodann finden sich unter anderem vier Werke, die das Potential zu religionsdidaktischen Klassikern haben. Sebastian Hamel rezensiert die empirische Studie »Weltbil-

der von Grundschulkindern heute« von Sarah-Lena Eikermann. Noemi Bravena stellt Delia Freudenreichs »Spiritualität von Kindern« vor, Elisabeth E. Schwarz macht mit Eva Zoller-Morfs »Selber denken macht schlau« vertraut und Reiner Andreas Neuschäfer führt in »Die Geschichte der Kinder- und Schulbibel« von Christine Reents und Christoph Melchior ein. Die informativen wie persönlich akzentuierten Rezensionen machen neugierig und laden zur Begegnung mit

den Werken ein. Dies gilt auch für die weiteren Besprechungen, die sich vornehmlich auf das Hauptthema des JaBuKi 11 – »Schöpfung« – beziehen. Martin Schreiner, Anna-Christina Petermann und Hans-Jürgen Herrmann stellen originelle Bücher, Hörbücher und Materialien zum Thema vor und zeigen, wie vielfältig und kreativ sich mit Kindern zu »Schöpfung« arbeiten lässt.

Christina Kalloch und Martin Schreiner

Gerhard Büttner

Die Kindertheologie und die Theologie

1. Kindertheologie als Label, Programm und Praktik

Was meinen wir, wenn wir heute über Kindertheologie sprechen? Wir gehen von einer unausgesprochenen, aber *bewährten Vorstellung* aus, die es offenbar nicht nötig macht, mit einem Gesprächspartner erst nach Definitionen zu suchen. Ich möchte drei Begriffe ins Spiel bringen, um zu einer ersten Charakterisierung zu kommen.

Kindertheologie ist eine Marke, eine Art Label, wie wir sie in der Warenwelt kennen.¹ Zwar haben Anton Bucher und Friedrich Schweitzer den Gedanken von Kindern als Theologen erstmals geäußert, doch richtig Fahrt nahm der Begriff erst mit der Gründung des Jahrbuches für Kindertheologie (JaBuKi) auf. Klar war uns damals, ein Publikationsorgan zu gründen, dessen vordringlicher Blick auf den Bereich der Elementar- und Grundschulpädagogik gerichtet sein sollte. Mein Titelvorschlag war »Kind und Glaube« als bewusste Alternative zu »Kind *und Religion*«. Wir wollten den Fokus auf die Manifestationen christlicher Theologie und Frömmigkeit setzen. Anton Bucher gab jedoch zu bedenken, dass »Glaube« immer auch »Unglaube« impliziere und damit eine exklusivistische Sicht einnehme. Stattdessen schlug er den Begriff der »Kindertheologie« vor. Vom Diskurs in der Philosophiedidaktik her war uns die Problematik des Begriffs klar – dort

spricht man eher vom Philosophieren mit Kindern statt von der Kinderphilosophie. Ich selbst präferiere von daher auch eher die Verbalform »Theologisieren«.² Gleichwohl hat sich die Wortschöpfung »Kindertheologie« durchgesetzt. Man weiß, wie gesagt, was damit gemeint ist, auch wenn der eigentliche Wortsinn begrifflich unscharf erscheinen mag. Der *Produktname* ist bekannt und geschätzt, da erscheint es müßig im Nachhinein nach Verbesserungen zu suchen.

Kindertheologie ist ein Programm. Wie sehr dies der Fall ist, kann man an dessen Eingang in zahlreiche Lehrpläne erkennen.³ Das Erziehungssystem wählt diese Programmformulierung, um anzu-

1 Zum u.U. spannungsvollen Verhältnis zwischen Titel und Sache vgl. Umberto Eco, Nachschrift zum »Namen der Rose«, München 9/1987, 11 f.

2 Die Kritik an dieser Begrifflichkeit bei Thomas Schlag / Friedrich Schweitzer, Brauchen Jugendliche Theologie? Neukirchen-Vluyn 2011, 79 f. überzeugt mich nicht. Der Gedanke eines »forschenden Lernens im Prozess« findet sich neuerdings auch in dem Neologismus »mathematisieren« in der Mathematikdidaktik.

3 Interessant ist in diesem Zusammenhang der vergleichbar große Zuspruch zum »Philosophieren« und »Theologisieren« gerade in der Elementarpädagogik, wo die Bedingungen in vielerlei Hinsicht für dieses Programm eher schwieriger sind als in der Grundschule. Vgl. Ekkehard Martens, Kinderphilosophie und Kindertheologie – Familienähnlichkeiten? In: JaBuKi 4 (2005), 12–28.

zeigen, dass es erwartet, dass »Kindertheologie« bei den Kindern zu einem Kompetenzerwerb beiträgt.⁴ Wer Petra Freudenberger-Lötz Berichte über die Lernwege von Studierenden beim Theologisieren nachliest, der bemerkt, dass es hier nicht bloß um eine Methode geht, sondern um eine Haltung, ja geradezu um das Einüben eines Habitus bei Schüler/innen und Lehrenden.⁵ Insofern ist es sinnvoll hier von einer *Praktik* zu sprechen. Thomas Alkemeyer definiert diese folgendermaßen:⁶

»Praktiken gehen nicht von einem intentionalen Subjekt aus, sondern entstehen situativ im *Dazwischen* von Akteuren und ihrer jeweiligen materiell-symbolischen Umgebung. [...] In ihrem Vollzug bilden sich Subjekte mit einer bestimmten Körperlichkeit, einem bestimmten »Vorrat« an Haltungen, Gesten und Bewegungen sowie – in Verbindung damit – einem begrenzten Horizont des Denkens, Fühlens und Handelns.«

Was damit gemeint ist, kann man sich leicht vergegenwärtigen, wenn man weiß, dass eine Gruppe von Sechstklässlern, nachdem sie ein Video mit einem theologischen Gespräch mit Grundschüler/innen gesehen hatte, diesen Gesprächsstil unmittelbar übernehmen konnte. Betrachtet man einen Großteil der Veröffentlichungen zur Kindertheologie, so handelt es sich dabei um die Dokumentation solcher Praxen des Theologisierens. Es geht nicht darum, etwas jenseits des Dokumentierten aufzudecken, sondern die Befragungen und Gespräche sind in der Regel immer auch ein Stück kindertheologische Praxis.

Damit ist klar, dass das Postulat der Wissenschaftlichkeit im Hinblick auf die Kindertheologie nicht ganz unproblematisch ist.⁷ Die meisten Untersuchungen orientieren sich an den Standards der so-

zialwissenschaftlichen Forschung. Das ist sinnvoll und legitim. Die Ergebnisse dieser Forschung können das Projekt Kindertheologie bereichern und weiterführen. Doch ist es für die Praxis der Kindertheologie nicht entscheidend, ob die dort benutzten Daten allen Gütekriterien der Forschung genügen können. Meine kleine explorative Studie zum Verständnis des »heiligen Geistes« bei Fünft- und Sechstklässler/innen bietet in einem Gespräch auch dann Anregungen und Orientierungen, wenn die Basis der Befragung schmal ist und die Befragungsmethoden nicht immer professionell waren.⁸

2. Von welcher Form Theologie sollen wir ausgehen?

Im Hinblick auf die Theologie ist die Fragestellung komplizierter. Ein Bezug der »Kindertheologie« auf Theologie ist naheliegend, wenngleich etwa der metaphorische Gebrauch in Begriffen wie

4 Wer im Bereich der Kindertheologie »voran geschritten« ist, gilt im Sinne der Codeunterscheidung des Erziehungssystems als »besser erzogen«. Zum Begriff vgl. Elena Esposito, Art. »Programm«, in: C. Baraldi u.a., GLU, Frankfurt a.M. 31999, 139–141.

5 Petra Freudenberger-Lötz, *Theologische Gespräche mit Kindern*, Stuttgart 2007.

6 Thomas Alkemeyer, *Lernen und sein Körper. Habitusformungen und -umformungen in Bildungsprozessen*, in: B. Friebertshäuser u.a. (Hg.), *Reflexive Erziehungswissenschaft*, Wiesbaden 2009, 119–140, 122 f.

7 Vgl. Mirjam Zimmermann, *Methoden der Kindertheologie. Zur Präzisierung von Forschungsdesigns im kindertheologischen Diskurs*, *Theo-Web* 5 (2006) 1, 99–125.

8 Gerhard Büttner, *Der heilige Geist in der Vorstellungswelt von Kindern*. *KatBl* 129 (2004), 187–192.

»Unternehmensphilosophie« in Beziehung zur »Philosophie« deutlich macht, dass auch dies nicht zwingend ist. Folgt man den Unterscheidungen der Systemtheorie, dann ist Kindertheologie ein Kommunikationsmodus im Erziehungssystem, »Theologie« gehört als Modus der »Wahrheitssuche« zum Wissenschaftssystem. Beide Systeme sind Umwelt für einander. D.h., dass die Kindertheologie sehr wohl die Wissenschaft in dem Sinne »irritieren« kann, dass diese Impulse aufnimmt und in ihrem System verarbeitet. Ebenfalls irritierten Ergebnisse der Theologie die Kommunikation im Erziehungssystem – neue Einsichten zur Gleichnisexegese regen etwa neue Zugangsweisen im Gespräch mit Kindern an. Doch folgen die Selbstbeschreibungen der Theologie diesem Bild von Wissenschaft? Ich möchte vier Verständnisse von Theologie hier vorstellen und zeigen, was dies für die Verhältnisbestimmung zur Kindertheologie bedeutet.⁹

1. Rainer Anselm definiert Theologie im Anschluss an Friedrich König und Friedrich Schleiermacher als *theologia acroamatica*, die im Hinblick auf Kirchenleitung die biblische Überlieferung theologisch reflektiert. Praktische Theologie und Religionspädagogik haben dem gegenüber eine dienende Funktion als *theologia catechetica*. Hier verortet Anselm dann auch die Kindertheologie.¹⁰
2. Martin Rothgangel dreht den Spieß um und fragt, ob nicht Theologie ihre Funktion in der Vermittlung des Evangeliums habe. Damit bekommt die Praktische Theologie und die Religionspädagogik insoweit eine Leitfunktion, als sie bestimmt, welche theologischen Erkenntnisse für Predigt und Unterricht wichtig sind. Für

die Kindertheologie könnte das heißen, dass ihre Fragestellungen und Bedürfnisse die Exegese und die Systematische Theologie zu spezifischen Untersuchungen und Reflexionen nötigen könnte.¹¹

3. Winfried Härle geht in seiner Dogmatik von der Kommunikation aus. Theologie findet dort statt, wo über Gott und die Welt im Lichte der biblischen Überlieferung nachgedacht und gesprochen wird.¹² So entsteht ein Modell einer Laientheologie, an der im Prinzip jedermann teilnehmen kann. Die akademische Theologie erweist sich dem gegenüber als Spezialfall, der aber im Geben und Nehmen mit der Laientheologie verbunden sein muss. Es ist leicht nachvollziehbar, dass Härle von daher keine Schwierigkeiten hat, die Kindertheologie in sein Modell einzubeziehen.¹³

9 Vgl. meine grundsätzlicheren Überlegungen in Gerhard Büttner, Theologisieren als Grundfigur der Praktischen Theologie – Grundüberlegungen für das Theologisieren mit Jugendlichen, in: V.-J. Dieterich (Hg.), Theologisieren mit Jugendlichen. Ein Programm für Schule und Kirche, Stuttgart 2012, 51–69.

10 Rainer Anselm, Verändert die Kindertheologie die Theologie? In: JaBuKi 5 (2006), 13–25.

11 Martin Rothgangel, Systematische Theologie als Teildisziplin der Religionspädagogik? Präliminarien zum Verhältnis von Systematischer und Religionspädagogischer Theologie, in: Theo-Web 2. Jg. H. 1, 48–62; ders. / Theidigsmann, Edgar (Hg.), Religionspädagogik als Mitte der Theologie, Stuttgart 2005.

12 Winfried Härle, Dogmatik, Berlin u.a. 32007.

13 Winfried Härle, Was haben Kinder in der Theologie verloren? Systematisch-theologische Überlegungen zum Problem einer Kindertheologie, in: JaBuKi 3 (2004), 11–27.

4. Eine weitere Perspektive stellt den Begriff der »gelebten Religion« in den Vordergrund. Es geht um die vielfachen Praxen gelebter Frömmigkeit, die für die christliche Existenz bestimmend sind.¹⁴ Dieser gelebten Religion korrespondiert dann eine gelehrte Religion als Reflexionsmodus. Letzteres ist dann identisch mit Theologie. Von daher spricht Bernhard Dressler der Kindertheologie, deren Praxis er durchaus wertschätzt, die Bezeichnung *Kindertheologie* ab.

Es ist wenig sinnvoll, diese Ansätze gegeneinander ausspielen zu wollen. Natürlich sympathisieren die Vertreter/innen der Kindertheologie eher mit den Modellen von Rothgangel und Härle.

Von einer konstruktivistischen Perspektive gesehen ist zunächst einmal Konstruktion gleich Konstruktion. Von einer solchen Sichtweise kann dann im Einzelnen gezeigt werden, dass manche kindertheologische Gespräche – gerade weil sie nicht an Traditionen gebunden sind – erfrischend alternative Deutungen zutage fördern und gewisse Borniertheiten eines professionellen Blicks offenlegen können. Das sind gewiss Ausnahmen. Doch es ist kein Zufall, dass etwa die norwegische Diskussion die Kindertheologie explizit zu der kontextuellen Theologie zuordnet. Damit ergibt sich im Prinzip dieselbe Diskussionslage wie zwischen feministischer, schwarzer usw. Theologie im Verhältnis zum akademischen Mainstream und produziert auch die ähnlichen Abwehrmechanismen.

Weil Bernhard Dressler seine Argumentation sehr differenziert vorträgt, soll an dieser Stelle ausdrücklicher auf ihn eingegangen werden.¹⁵

3. Gelebte Religion oder *Kindertheologie* – Bernhard Dresslers Anfragen

Dressler geht es um die Bestimmung der Religionspädagogik als Teil der Praktischen *Theologie*. Letztere sieht er als Reflexionsort (und damit als gelehrte Religion) und damit als Teil des Wissenschaftssystems im Gegenüber zur »gelebten Religion«. Diese wiederum umfasst – wenn ich das recht verstanden habe – den ganzen Bereich *kirchlichen* Handelns. Dressler geht es dabei um zweierlei. Er möchte der Religionspädagogik den Status wissenschaftlicher Theologie sichern und das Konzept der »gelebten Religion« in der religionspädagogischen Theorie und Praxis stark machen. Die Kindertheologie passt nun gar nicht in dieses Schema. Einmal postuliert sie durch ihren Namen, eine Variante von Theologie zu sein, und verwässert dadurch deren wissenschaftliches Profil. Zum anderen läuft das Theologisieren seines Erachtens darauf hinaus, gerade die performative, erlebnishaft Seite der Religion zu verlassen, wenn sie sich etwa der Kinderphilosophie annähert.

Es geht mir hier nicht darum, die Leistungsfähigkeit des Begriffs der »Gelebten Religion« grundsätzlich in Frage zu stellen. Man muss nur sehen – was Dressler tut – in welchem Kontext wir den Begriff der Kindertheologie stark gemacht haben. Zum Ende des letzten Jahr-

14 Albrecht Grözinger / Georg Pfeleiderer, »Gelebte Religion« als Programmbegriff systematischer und praktischer Theologie, Zürich 2002.

15 Bernhard Dressler, Religionspädagogik als Modus Praktischer Theologie. Mit einem kritischen Blick auf den Diskurs zur »Kindertheologie«, ZPT 63 (2011), 149–162.

hunderts waren zwei Varianten von Religion in der Religionspädagogik dominant, ein extenderter Religionsbegriff im Sinne Thomas Luckmanns und die interreligiöse Perspektive,¹⁶ also gerade nicht die gelebte Religion innerhalb der christlichen Kirchen. Das Studium diverser Protokolle aus dem Philosophieren mit Kindern machte jedoch deutlich, dass dort immer wieder Fragestellungen und Überlegungen auftauchen, die zum klassischen Repertoire systematischer Theologie gehören. Wollte man diese – vielleicht religionsphilosophischen Themen – im Interesse der Kinder und des Profils des RU nicht abseits liegen lassen, dann musste man eine Praxis des Theologisierens institutionalisieren. Dressler sieht zwar die von mir genannten Tendenzen, schätzt aber die Anstrengungen zu deren Überwindung m.E. zu gering ein.

Martin Laube gibt in seiner systemtheoretischen Argumentation zu bedenken, dass die Unterscheidung zwischen Religion und Theologie als deren Reflexionsgestalt nicht unproblematisch ist.¹⁷ Theologie beobachtet demnach die Religion im Sinne einer Beobachtung zweiter Ordnung. Zugleich aber agiert sie auf der Ebene des Religionssystems selbst. »Beide Bestimmungen lassen sich nicht miteinander in Einklang bringen.« Im Sinne des Konstruktivismus könnte man auch sagen, die Konstruktionen der Theologen und die der Kinder sind beides Mal Konstruktionen. Es gibt gute Gründe, die Konstruktionen der Theologen »über« die der Kinder zu stellen – wahrscheinlich geht es dabei um »Wahrheit«, gewiss aber auch um Macht. Insofern impliziert *Kindertheologie* an dieser Stelle eine Infragestellung stillschweigend gesetzter Hierarchien.¹⁸ Friedrich Schweitzer hat zurecht als Kriterium für

Kindertheologie festgehalten, dass es dabei um argumentative Muster gehen müsse und nicht nur um religiös interessante Aussagen.¹⁹ Schaut man in die Praxis des Theologisierens mit Kindern, dann sieht man, dass die Grenzen zwischen gelebter (erlebter) Religion und reflektierter (gelehrter) Religion fließend sind. Gerade im Kontext des schulischen Religionsunterrichts ist zu fragen, ob diesen nicht eine spezifische Form *reflektierter Religion* bestimmt. Diese Form wäre anzusiedeln zwischen einer religiösen Praxis auf der einen und akademischer, gelehrter Religion auf der anderen Seite.

16 Von daher halte ich für das Selbstverständnis der Kindertheologie im Hinblick auf »Religion« den Anschluss an Luhmann für fruchtbarer – im Sinne von Isolde Karle, Die markante Physiognomie von Religion, in: W. Härle u.a. (Hg.), Systematisch praktisch (FS R. Preul), Marburg 2005, 305–314.

17 Martin Laube, Die Beobachtung »gelebter Religion« – Überlegungen zu einer theologischen Kategorie in systemtheoretischer Sicht, in: Grözinger/Pfleiderer (wie Anm. 14), 161–189, 181.

18 So zeigen etwa Hanna Roose und Christian Butt, »God can not always forgive« – Reading Mt 18:21–35 with Children, in: G.Y. Iversen u.a. (Hg.), Hovering over the Face of the Deep, Münster 2009, 37–51, dass die Kinder die Spannung im Gleichnis vom Schalksknecht zwischen dem übermäßig großzügigen und dann überstrengen Verhalten des Königs gegenüber diesem Knecht theologisch »tiefer« reflektieren als viele Exegeten, die die theologischen Probleme durch die literarische bzw. redaktionskritische Annahme einer Erweiterung der ursprünglichen Geschichte bzw. seines Textes theologisch entschärfen. Diese Linie findet sich explizit ausgeführt in der norwegischen Variante der Kindertheologie, vgl. Elisabeth Tveito Johnsen / Friedrich Schweitzer, Was ist kritische Kindertheologie? Vergleichende Perspektiven aus Norwegen und Deutschland, in: JaBuKi 10 (2011), 25–36.

19 Friedrich Schweitzer, Was ist und wozu Kindertheologie? In: JaBuKi 2 (2003), 9–18.

Je nach Lebensalter und spezifischem Stil changiert der Unterricht zwischen diesen beiden Polen. Kinder- und Jugendtheologie wäre demnach eine legitime Variante reflektierter Religion.

4. Zwischen Kindertheologie und Elementarisierung – Friedrich Schweitzers Optionen

Friedrich Schweitzer hat jüngst versucht, Kindertheologie und Elementarisierung zueinander in Beziehung zu setzen.²⁰ Nach Schweitzer²¹ »kann gesagt werden, dass der Elementarisierungsansatz eine notwendige Weiterführung der Kindertheologie darstellt – und umgekehrt.« Die »Theologie der Kinder« bildet demnach einen wichtigen Erfahrungsraum, der nun allerdings intentional weitergeführt werden muss, indem die Kinder mit den entsprechenden theologischen Bildungsinhalten konfrontiert werden. Schweitzer sieht die Kindertheologie stark auf der Seite der Kinder und den Elementarisierungsansatz stärker bei der Verpflichtung zur Theologie (als Wissenschaft) und den Lernschritten des schulischen RU mit seinen Anforderungen. Er weiß natürlich, dass sich hier im Einzelfall Spannungen ergeben,²² was aber bei erfahrenen Gesprächsleiter/innen eher als Lernchance begriffen wird.²³ Kindertheologie besitzt nach Schweitzer ihr erstes Maß »darin, ob sie Antworten erlaubt, die für Kinder in ihrem Leben und Glauben hilfreich sind.«²⁴ Dabei hält er es für sinnvoll, »zwischen einer allen Kindern möglichen und für alle Kinder potentiell wichtigen Reflexion religiöser Vorstellungen auf der einen und der existentiellen, für den eigenen Glauben maßgeblichen Bedeutung einer solchen Reflexion auf

der anderen Seite zu unterscheiden.«²⁵ Schweitzer benennt explizit ein Themenbündel, das beide Kriterien erfüllen soll:²⁶

- »1. Wer bin ich und wer darf ich sein? – *Die Frage nach mir selbst.*
2. Warum musst du sterben? – *Die Frage nach dem Sinn des Ganzen.*
3. Wo finde ich Schutz und Geborgenheit? – *Die Frage nach Gott.*
4. Warum soll ich andere gerecht behandeln? – *Die Frage nach dem Grund ethischen Handelns.*
5. Warum glauben manche Kinder an Allah? – *Die Frage nach der Religion der anderen.*«

Für Schweitzer ist dieser Katalog wichtig, weil er sich explizit dagegen ausspricht, Themen aus dem klassischen Repertoire der Theologie mit Kindern zu diskutie-

20 Friedrich Schweitzer, *Kindertheologie und Elementarisierung*, Gütersloh 2011.

21 Ebd., 26.

22 Ebd., 37; vgl. auch Marcell Saß, »Maria war die Frau von Jesus«? Chancen und Grenzen kindertheologischer Zugänge, in: *JaBuKi* 10 (2011), 133–152.

23 Gerhard Büttner / Petra Freudenberger-Lötz, »He Vater, heil den Mann«. Die Heilung des Taubstumm (Mk 7,31–37) in der Interpretation von Siebenjährigen, in: G. Büttner / M. Schreiner (Hg.), »Man hat immer ein Stück Gott in sich«. Bd. 2: NT, *JaBuKi-Sonderband*, Stuttgart, 2006, 85–94. Hier nimmt die Lehrerin die sprachlich falsche Übersetzung von »Hephata« produktiv auf, weil die Kinder damit einen theologisch wichtigen Aspekt angesprochen haben.

24 Schweitzer (wie Anm. 20), 119. Dabei hält er es für sinnvoll, »zwischen religiösen Vorstellungen und einer ausdrücklichen Kindertheologie zu unterscheiden. [...] Die Weiterführung [von ersteren zu letzterer] besteht allerdings nicht in einer zunehmenden Annäherung etwa an wissenschaftlich-theologische Auffassungen, sondern offenbar im Erreichen von Antworten, die für die Kinder selbst zufriedenstellend sind.

25 Ebd., 295.

26 Ebd., 49f.